



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

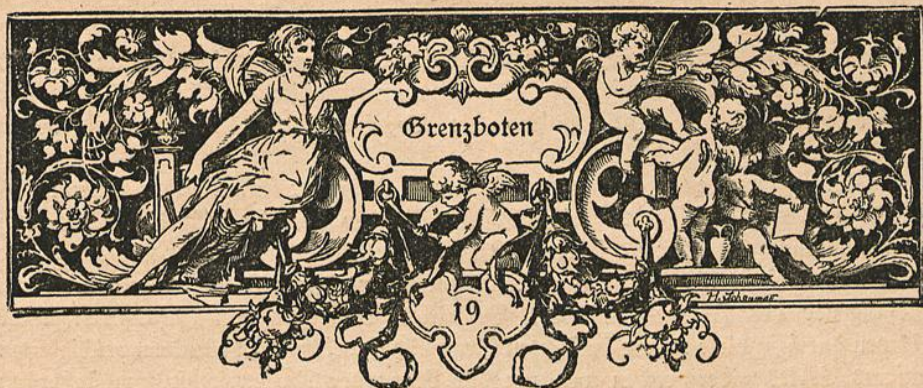
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rhenanus: Selbsthilfe

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Ausgegeben am 12. Mai 1921

Mein ganzes Unglück, in welchem ich mich lange Zeit befunden habe, kommt allein nur daher, daß ich in Verhandlungen mit meinen Feinden und Widersachern ihnen zu viel getraut und vermeint habe.

Wenn ich aber als Feind meinen Feinden nicht getraut habe, wie es zu Zeiten wohl mag geschehen sein, ist es mir immer durch Gottes Gnade und Hilfe glücklich und wohl ergangen, anders kann ich, Gott sei Lob! nicht sagen; denn dann habe ich gewußt, wie ich mich Feinden gegenüber zu verhalten hatte. Gott der Allmächtige helfe mir weiter!

Göth von Berlichingen zu Hornberg

Selbsthilfe

Von Rhenanus

1. Der Untergang des deutschen Staates



seit dem Jahre 1909, in welchem Bethmann Hollweg das Reichskanzleramt antrat, hat der deutsche Staat in einem beschleunigten Zeitmaß abgerüstet, die Geister und den staatlichen Organismus demobilisiert. Mehr und mehr wurden, während England und Frankreich seine härtesten Männer an die Spitze stellten, bei uns harte Männer ausgeschaltet. Im Jahre 1917 vollzogen die weichen Männer ihren entscheidenden Durchbruch in der Friedensresolution, und sie siegten 1918 im Oktobertabinett des Prinzen Max. Nun ging es in reißendem Zeitmaß bergab. Alle die weichen Männer jubelten zunächst. So wie einst der Mensch und der Gorilla auseinander traten, dieser ungeheuer an Maul und Bauch, jener groß durch Schädelbildung und Gehirn, so sollte jetzt eine abermalige entscheidende Höherführung der Weltentwicklung eintreten, indem auf der ganzen Erde Machtgier und Herrschsucht, Vernichtungsfreude und alle sonstigen altherkömmlichen tierartigen Eigenschaften des homo sapiens verschwänden. An Stelle des sinnwidrigen Kriegswütens sollte sich der „Tempel der Menschheit“ erheben, herrlicher als ihn

Grenzboten II 1921

9

Fidus entwarf, denn welche Kräfte und Mittel wurden mit einem Male für das goldene Zeitalter der menschlichen Organisation frei in dem Augenblick, da wir uns alle das Wort darauf gaben, die Begriffe Macht, Nation und Raub abzuschwören.

Stiller wurde es von diesem Traum und immer stiller. Und heute ist es davon fast ganz still, und heimlich sieht sich der deutsche Schwärmer um nach harten Männern. Aber sie finden sich in seinem Staat nicht mehr und der Staat kann und darf sie nicht mehr finden. Denn unser Staat ist unfrei geworden, ein Gefangener des Feindes und des Versailler Vertrages, ein Gefangener seiner eigenen durch so viele Jahre betätigten Grundsätze, welche den Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes widersprechen und nun das Leben der Nation selbst zum äußersten Rande der Not und des Unterganges zurückgedrängt haben.

2. Deutsche Freiheit

Da der Staat nicht mehr frei ist und er sich seine Freiheit nicht wieder schaffen kann, so erwacht die Gesellschaft langsam zu der Notwendigkeit und der Pflicht der Selbsthilfe. Der Begriff der Macht ist für sie erloschen. Aufgestiegen ist neu für sie der Begriff der Freiheit. Nachdem alle Hoffnungen auf England, Amerika, die französischen Sozialisten usw. so und so oft vergeblich abgetastet und als Nebelbilder erkannt werden mußten, ist eine dunkle, noch ziellose Freiheitssehnsucht die Grundstimmung derer geworden, welche leben wollen, weil sie leben müssen. Die anachronistische und widerwärtige französische Politik gehorcht ihrem eigenen Gesetz, welches Napoleonismus heißt. Indem Deutschland entwaffnet ist, wird Frankreichs Macht automatisch in das Vakuum Mitteleuropas hereingesaugt. Wohin das führen soll, macht sich niemand klar und am wenigsten die französischen Staatsmänner, die von ihren Eintagserfolgen ihren Lebensunterhalt bestreiten, so lange, bis das ganze Vakuum durch das vergebliche Klirren französischer Waffen ausgefüllt sein wird. Was dann ist, weiß kein Mensch; nur eines wächst und wächst: die Klarheit in 80 Millionen Deutsch sprechender und fühlender Menschen: daß jetzt kein Geldverdienen, kein Lebensgenuß, kein individuelles Streben mehr Sinn und Geltung haben, bis alles zusammen durch die so notwendige Freiheit seinen Wert zurück empfängt. Die deutsche Freiheit hat wieder ihren alten goldenen Klang, und es gibt auch im Innern keine Freiheit mehr ohne Freiheit nach außen.

3. Was ist Selbsthilfe

Wenn der Inder in das ihm vom Engländer infolge der geschickten indischen Nationalistenpropaganda endlich eingeräumte Parlament nicht hineingeht, solange bis der letzte Engländer herausgegangen sein wird, so ist das noch kein indischer Staat und keine indische Macht, auch keine indische Freiheit; aber es ist Selbsthilfe und eine unvermeidliche Etappe auf dem Weg zur Freiheit. Wenn der Ire an seine Republik glaubt und ihr ideales Bild für wirklich hält als die reale Gestalt des Tom Atkins, der mit vollem Patronengürtel den Union Jack auf dem Dach der Dubliner Statthalterburg schlingt, so ist dies noch keine Macht, kein Glück, keine Freiheit; aber es ist eine unvermeidliche Etappe auf dem Weg zur Freiheit. Wenn der Bürgermeister von Cork und andere mit ihm im englischen

Gefängnis Hungers sterben, weil sie gegen die Einkerkierung ihrer Person durch die Engländer und die Knechtung ihres Volkes durch dieselben Engländer zur Zeit noch keine andere Rechtsverwahrung einlegen können, so ist ein solch qualvoller Tod für den einzelnen ein Unglück und doch das schönste Los: denn es ist eine unvermeidliche Etappe auf dem Weg zur Freiheit. Wenn jetzt unsere Zollbeamten im Rheinland nicht einmal mehr ihr Amt niederlegen und ins unbefetzte Deutschland übertreten dürfen, wenn sie sogar nur noch mit Erlaubnis ihres neuen Vorgesetzten Philippi, eines deutschen Überläufers, der Franzose geworden ist, die Straße betreten dürfen, so ist ihr Dienst zu einer wahren angeketteten Galeerenarbeit geworden. Wenn aber sie selbst und diejenigen Deutschen, welche an der neuen Zollgrenze durch diese grün bekleideten deutschen Landsleute zwangsweise für eine widerrechtliche Erpressung des Feindes einer Taschendurchsuchung sich unterziehen lassen müssen, bei diesem symbolischen Akt der Knechtschaft einander mit einem langen Blick ansehen, mit einem Blick der sich findet, nachdem solange die Blicke der Deutschen untereinander noch Zwietracht und Hader geschossen haben, dann ist ein solch erwachender Blick zwar noch keine Non cooperation im Sinne der Jnder, noch kein standhafter Opfertod im Sinne der Jren, aber er ist eine unumgängliche Etappe auf dem Weg zur Selbsthilfe, eine unvermeidliche Vorbedingung auf dem Weg zur Freiheit.

4. Der ersterbende Staat und die erstarkende Volksgemeinschaft

Am Tag dieser Niederschrift ist die Note des Ministers Simons an Harding abgegangen. Der Leser dieser Zeilen wird um einige Tage unterrichteter sein als ihr Schreiber. Aber auch heute schon ist folgendes vollkommen klar. Der deutsche Staat hat aufgehört, als eigener Willensträger zu existieren. Wenn er es einmal wieder werden sollte, so würde ein vollständiges Herumwerfen des Steuers Vorbedingung sein. Simons steuert den Bethmann-Kurs weiter, und man mag ihn beurteilen wie man will, er steuert ihn wenigstens konsequent. Zum zweiten Male ergeht die Kapitulation an England und Frankreich auf dem formalen Umweg über New-York. Wenn die erste Kapitulation des Prinzen Max im Oktober 1918 von gewissen Illusionen begleitet war, so dürfte dies bei der zweiten im April 1921 kaum mehr der Fall sein. Die eigentliche Weltlage wird heute durch die Möglichkeit eines Krieges zwischen England und Amerika bestimmt, wenn dieser Krieg selbst auch noch in weiter Ferne liegt. Seine bloße Möglichkeit aber regelt das Verhältnis der vier einzigen Großmächte unserer Tage, England, Amerika, Frankreich und Japan. Amerika braucht erstens Zeitgewinn, um seine Flotte zu vollenden, und zweitens Bundesgenossen. In Japan hat es einen sicheren Gegner. Es bleibt als wertvoller Bundesgenosse nur Frankreich. Amerika ist zur Zeit bestrebt, ein Bündnis mit Frankreich abzuschließen, das seine Spitze selbstverständlich nicht gegen den Schatten Deutschlands richtet — der ist nur für das Publikum im Parterre da —, sondern gegen England. Frankreich, die unworbene Macht, hat das Interesse daran, sich zwischen England und Amerika die Hände möglichst lange frei zu halten. Deutschland, welches nicht aktiver Staat, sondern nur *corpus vile* ist, dient für Amerika wie für England als Kompensationsobjekt gegenüber Frankreich. Als zweites Motiv spricht bei Amerika allerdings der Wunsch, mit Deutschland wieder in das Welt-

geschäft zu kommen. Aus diesem Grunde ist für Deutschland die versuchte Anlehnung an Amerika immer noch aussichtsreicher als die an England. Eine eigentliche Anlehnung freilich wird es niemals werden; Amerika wünscht einen lebendigen, starken Freund, nicht einen leeren Schatten zu umarmen.

Simons hat dies begriffen und deshalb bietet er über Amerika eine glatte Kapitulation an, weil er weiß, daß Hardig irgendwelche ernsthaften Vorbehalte nicht an Paris weitergeben würde. Simons' ganzer diplomatischer Erfolg — wenn es überhaupt einer wird — kann von vornherein nur darin bestehen, eine Gelegenheit zu finden, nunmehr das zuzugestehen, was man in Paris und London von uns verlangt, Simons aber bisher abgelehnt hat, mit anderen Worten, er bittet um die Erlaubnis, diejenige Todesart zu wählen, die uns seinerzeit vom Henker vorgeschlagen und von uns damals noch abgelehnt worden war. Die Simons'sche Politik ist insofern konsequent, als sie auf der schiefen Ebene, die wir seit dem Friedensangebot von 1916 beschritten haben, nicht gerade jetzt haltmachen will. Selbstverständlich wird es immer schwerer, auf einer schiefen Ebene haltzumachen, in je beschleunigterem Maße man nach unten rutscht. Deshalb ist es heute schwieriger, das System zu ändern, als es vor einem Jahr war usw. Simons will das System also nicht ändern, sondern eine an sich unhaltbare Politik weiterführen, bis sich ihre absurden Folgerungen vielleicht später zeigen, jedenfalls uns noch einmal eine kleine Luftpause verschaffen. Das ist die Logik der Schwäche, wie Tirpitz das System Bethmann-Erzberger-Simons treffend genannt hat. Dieses System in seiner unerbittlichen immanenten Logik kann selbstverständlich nicht plötzlich zur Stärke werden, kann es immer weniger.

Der Staat hat also nicht, wozu im Februar und März noch einmal Gelegenheit war, das Volk zur passiven Resistenz aufgerufen. Der Staat erkennt die drei nach Briands Ausspruch allein wesentlichen Dinge an: Deutschland ist verantwortlich, Deutschland hat verloren, Deutschland muß zahlen. Wir sind ganz Kautschuk geworden. Der Begriff deutsche Leistungsfähigkeit, an den wir uns, weil er in einem der Papierparagrafen von Versailles steht, krampfhaft anklammerten, wird auch von uns jetzt als Kautschuk anerkannt. Das letzte Wort, mit dem wir unser Recht auf Existenz zu behaupten wagten, ist verstummt. Das ist das dicke Ende der Unterzeichnung des Friedens mit der Revisionsillusion. Wenn wir uns die Arme abgehakt haben, wird man von uns um so rascher die „Leistungsfähigkeit“ verlangen, auch die Beine abzuhacken, denn wer einmal mit dem gehorsamen Selbstmord begonnen hat, kann selbstverständlich auch in dieser Tätigkeit so leicht eine Grenze nicht mehr ziehen.

Ein Systemwechsel im Staate fordert heute eine ganz andere Gesinnung und Einsicht im Volk. Erst dann kann das Steuer herumgeworfen werden. Nachdem der Staat in Sklavengehorsam erstorben ist, muß notwendigerweise die Volksgemeinschaft erstarken. Schwache Männer formten zusammen mit den äußeren Umständen unser Schicksal. Starke Männer werden aus diesem Schicksal die Volksgemeinschaft formen.

Der Sieger diktiert den Frieden, er schreibt die Geschichte und der besiegte deutsche Staat unterschreibt den Diktatfrieden und schreibt die Geschichtsfälschung von der deutschen Verantwortung und Schuld nach. Das deutsche Volk aber ist unbefiegt. Es will den Vertrag von Versailles nicht „revidieren durch Er-

füllung" (!), sondern es will ihn zerbrechen; und es wird die Geschichte der Wahrheit gemäß schreiben, die mit dem Sichtvermerk der Wilhelmstraße versehenen Lügen über Kriegsschuld verbrennen wie Luther die Bannbulle des Papstes. An demselben Tage, da wir in der Note an Harding ein neues Dokument der Schmach über die anderen legten, ein Dokument, das unseren Staat wortlos und willenlos machte, hat das deutsche Volk in einem seiner kleinsten, ärmsten und edelsten Teile den Weg der Selbsthilfe beschritten, Tirol hat abgestimmt! Hier lebt Deutschland! Die Herrlein von Verona, die an demselben Tag in die Bozener Mustermesse hineinknallten und aus unbewaffneten Sonntagsspaziergängern fürs Vaterland gestorbene Andreas-Hofer-Enkel machten, haben das rote Siegel unter das Plebiszit Tirols gesetzt. An dem Tag, da Deutschland das Interesse an Österreich oder Elsaß-Lothringen verlöre, gäbe es sich selber auf. Aber das Interesse wächst, es wächst mit Naturgewalt, denn nicht um Macht, sondern um Freiheit geht es jetzt. Für Macht hat das deutsche Volk stets nur geringen Sinn bewiesen. Aber Unfreiheit hat es als ganzes und in seinen Teilen stets nur kurze Zeit ertragen.

Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach, in Schmach und Schmerz,
Mit ihm das Land Tirol.



Der oberschlesische Polenaufruhr, Warschau und die Entente*)



Im Augenblick, wo diese Zeilen vor der Öffentlichkeit erscheinen, wird aller Voraussicht nach bereits über das Schicksal Oberschlesiens entschieden, das Urteil gesprochen sein über das größte Verbrechen, das jemals gegen das oberschlesische Volk begangen worden ist, über den oberschlesischen Polenaufruhr. Wie aber auch die Entscheidung der Ententemächte ausfallen möge, von bleibendem Interesse wird es sein, wie sich jene seit der Abstimmung zur oberschlesischen Frage als solcher und dann zu dem jetzigen Polenaufruhr von Anfang an gestellt haben.

Die polnische Regierung hat seit der Abstimmung kein Mittel gescheut, um trotz des für Polen ungünstigen Ergebnisses eine ihr günstige Entscheidung des Obersten Rats in der oberschlesischen Frage zu erringen und zumindest das ganze Industriegebiet zu erhalten. Sie entfaltete im In- und Ausland eine außerordentliche rege Werbetätigkeit und suchte besonders in den Hauptstädten der Ententeländer diese für die polnischen Pläne zu gewinnen; denn so günstig auch naturgemäß die polnischen Ausichten in Frankreich von vornherein waren, ebenso wenig aussichtsreich waren sie in England und Italien.

*) Aus deutschfreundlichen Warschauer Kreisen erhalten wir nachstehende Zuschrift, die für sich selbst spricht.
Die Schriftleitung